

# Laibacher Zeitung.

N. 262.

Freitag am 14. November

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit der Post im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Nur die Zusendung ins Haus im halbjährigen 30 kr. mehr zu erheben. Mit der Post portofreie ganzjährig, unter Kreuzband und gebrochener Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr., für viermalige 6 kr., für fünfmalige 7 kr., für sechs- bis zwölfmalige 10 kr., für drei Mal, 50 kr., für zwei Mal und 40 kr., für ein Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November l. J. für Injectionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

### K u n d m a c h u n g.

Da Fuhrleute aus Anlaß der zwischen Krainburg und Laibach ob der letzten Elementarereignisse aufgehobenen directen Communication über die Save, die Bezirks- und hie und da selbst die Gemeindestraßen benützen, diese Straßen und die auf solchen vorkommenden Brücken aber nicht die feste Construction haben, als jene auf Ararialstraßen, so wird es zu Jedermanns Kenntniß gebracht, der sich mit Expeditionen von Gütern und Verfrachtungen aller Art befaßt, daß auf solchen Seitenstraßen die Ladungen überhaupt möglichst geringer gehalten werden.

Abgegeben, daß Expediente und Fuhrleute, welche diese Warnung auf den Seitenstraßen außer Acht lassen, durch Ueberladen ihrer Wagen bei Einbrüchen von Straßencarpen und Bezirks- und Gemeindebrücken, wie es schon geschehen, sich und die Nachfahrenden in große Verlegenheiten setzen, wird weiters auch zur allgemeinen Kenntniß erinnert, daß, wo sogar noch vorchriftswidrige Gerichtsüberschreitungen vorkommen sollten, jeder Ueberreter dieser Vorschrift für jeden durch seine Ueberladung an den Bezirks- und Gemeindestraßen, und insbesondere an den Bezirksbrücken verursachten Schaden haftend bleibe.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg am 9. November 1851.

Das k. k. Kriegsministerium hat den Hof- und Gerichtsadvocaten, Dr. Lefisch, zum Kriegsministerialadvocaten ernannt und demselben den stallum agendi bei dem niederösterreichischen Judicium delegatum militare mixtum verliehen.

Das k. k. Kriegsministerium hat den Hof- und Gerichtsadvocaten, Dr. Joseph Drexler, zum Kriegsministerialadvocaten ernannt und demselben den stallum agendi bei dem niederösterreichischen Judicium delegatum militare mixtum zu verleihen befohlen.

### Veränderungen in der k. k. Armee.

#### B e f ö r d e r u n g:

Oberstleutnant Rudolph Freiherr v. Gander, des Kürassier-Regiments König von Sachsen Nr. 3, zum Obersten und Commandanten daselbst, und Hauptmann Eduard Gyllain v. Sembycz, des Pioniercorps, zum Major ebendaselbst.

## Nichtämtlicher Theil.

### Laibach, 13. November.

Gestern um 6 Uhr Abends sind Ihre k. k. Hoheiten der Herr, Großfürst Constantin Nicolaevitch und die Frau Großfürstin Alexandra, geborne Prinzessin von Sachsen-Altenburg, mittelst Separattrains glücklich hier angekommen, haben Ihr Nachlager im Gasthause „zur Stadt Wien“ genommen und heute um 8 Uhr Früh Höchsthre Reise nach Triest fortgesetzt.

### G e s e r r e i c h.

Klagenfurt, 10. November. Die ungewöhnlich starken Regengüsse haben leider auch in unserer Provinz großes Unheil angerichtet. Der unglücklichste

Tag war der 2. l. M., der Tausenden von Menschen und Thieren das Leben kostete. Die Drauwärfer manns hohe Wellen. Sammtliche Brücken, bis auf die Hollenburger, wurden weggerissen. In Villach drang das Wasser bis zum Klingbacher'schen Kaffehause vor. In Pontafel stürzten sieben Häuser ein. In Greisenburg hat sich das Wasser noch immer nicht verlaufen. Das Unterdrauthal bildete förmlich einen See und mehrere Dirschafien standen ganz unter Wasser. Der Jammer der mit den Wellen kämpfenden ist unbeschreiblich. Viele wurden gerettet, viele aber auch Opfer des Elements. Die Communication war allenthalben unterbrochen. Die Wallwagen konnten nicht befördert werden. Die Briefstellen wurden über die Berge getragen. Nur die Wiener Post traf regelmäßig ein. Die Drauwärfer Häuser, Mühlen, Menschen, Vieh u. s. w. mit sich fort. Am 3., als das Wasser zu fallen begann, zeigte sich erst recht das von demselben angerichtete Unheil. Der Schaden ist unberechenbar: jedenfalls übersteigt er einige Millionen. Wochen werden noch vergehen, bevor allenthalben die Communication hergestellt seyn wird. Wir müssen um so mehr eine Lebensmitteltheuerung befürchten, als die Zufuhr nach manchen Richtungen hin abgeschnitten ist. — Möchten sich edle Wohlthäter nah und fern der vielen Unglücklichen annehmen! — (Fr. 2.)

Gratz, 11. November. Der hiesige katholische Männerverein hat hier ein Waisenhaus errichtet, welches am 4. d. M. feierlich eröffnet wurde und den Namen „Borromäum“ führen wird.

\* Wien, 11. November. Die Einführung des neuen Zolltarifs ist jedenfalls einer der bedeutendsten Schritte in unserem staatlichen Leben, und wir begreifen das hohe Interesse vollkommen, welches die Bekanntwerdung dieser Maßregel allenthalben in politischen Kreisen bewirkte. Die Zeit der Täuschungen des Mercantilsystems ist längst vorüber; man weiß, daß weder erkünstelte active Handelsbilanzen noch ein frampfbhaftes Festhaltenwollen der edlen Metalle den Nationalreichtum zu begründen im Stande sind. Man ist vielmehr zur geläuterten Erkenntniß hindurch gedrungen, daß nur die größtmögliche Theilnahme am Weltverkehre, die Lebhaftigkeit und rasche Umschwendung des mercantilen Umsatzes, so wie die Entwicklung aller Zweige der Nationalproduction wahrhafte Factoren des Volkswohlstandes bilden. Man begreift jetzt, daß ein nationalöconomischer Vortheil darin liegen kann, eine Ware um wohlfeileren Preis, als sie im Inlande erzeugt wird, auswärts zu kaufen. Denn in diesem Falle ist nur eine doppelte Annahme denkbar: entweder ist die inländische Industrie concurrenzfähig und wird durch den Sporn der ausländischen Erzeugung hinreichend angefeuert, ihr es möglichst gleich zu thun; oder dieß ist möglicher Weise nicht der Fall, und dann scheint es vortheilhafter, auf eine Production gänzlich zu verzichten, von der man eine entsprechende Blüte im Inlande kaum mehr erwarten darf.

Endlich und vor Allem ist zu berücksichtigen, daß jeder mit dem Inlande betriebene Handel auch wieder seine Rückwirkung nach einem nationalöconomischen Grundgesetze hervorbringt. Der passive Handel erzeugt, wenn sonst keine Beschränkungen des Verkehrs im Spiele sind, wieder den activen, und nicht die Bilanz, die etwas rein Zufälliges und Precäres ist, sondern die Größe der Handelsbewegung, die Summe des

Exports und des Imports, ist das maßgebende entscheidende Moment für die Blüte des Nationalverkehres überhaupt.

Die festgehaltenen Schutzzölle sind zureichend, um die gerechten Ansprüche der vaterländischen Industriellen vollständig zu befriedigen. Alle Bestrebungen und Bemühungen, die darüber hinausreichen, sind nichts mehr und nichts Besseres als monopolistische Gelüste. Man darf keinen Augenblick lang übersehen, daß jene Capitalien, welche durch den Ankauf eines wohlfeileren Artikels im Auslande erspart werden, dem Nationalwohlstand und dem Verkehre auf andern Wegen zu Gute kommen und die Nationalproduction vervielfältigen und erhöhen.

Diese moderneren Anschauungen werden freilich noch da und dort auf manches eingerottete Vorurtheil stoßen. Allein im Ganzen genommen beruhen sie auf Wahrheit und die unwiderstehliche Gewalt derselben wird sich auch in diesem Falle zuverläßig, wenn auch nur allgemach geltend machen.

Man hat sich vielfach bemüht, Papier zu beschaffen und anderen der Fälschung leicht ausgesetzten Documenten dergestalt herzustellen, daß ein jeder Versuch, die darauf befindlichen Schriftzüge wegzunehmen, gleich zu erkennen ist. Dieser Zweck ist erreicht, wenn man ein solches Papier nur in einem Decocte von Campecheholz, worin eisenblausaures Kali aufgelöst ist, färbt. Weder Säuren noch Alkalien können damit in Berührung gebracht werden, ohne daß sogleich ein auffallender Farbenwechsel eintritt. In England sollen sich bereits mehrere Banquierhäuser dieses Papiere bedienen.

\* Am 31. October sind zu Nees & W in Galizien die Getreidehändler Jonas Ausröf, Berl Moltas und Leib Silbermann wegen wucherischem Ankauf von Getreide während dem Wochenmarkte, von der Gens' armee arretirt und sammt dem Getreide dem dortigen Magistrate zur Verfügung eingeliefert worden. Ebenso ist der Miskolzer Fruchthändler Hermann Rosenfeld am 28. v. M. wegen absichtlicher Weigerung des Fruchterverkaufes eingezogen, und dem k. k. Bezirksgerichte zu Miskolcz in Ungarn eingeliefert worden.

\* Das Békésér evangelische Seniorat, Augsb. Confession, hat erklärt, das Carvaser Gymnasium nach dem Plane des hohen Ministeriums auf eigene Kosten organisiren und unterhalten zu wollen.

Der zu Berlin erscheinende „Nationalzeitung“ ist der Postdebit in den k. k. österreichischen Staaten entzogen worden.

\* Wien, 12. November. Es ist beantragt, auf den hiesigen Fruchtmärkten magistratische Körnermesser aufzustellen, welche, um den begründeten Klagen des Publicums über die Bevorzugungen durch den Verkauf genepten und schlecht zugemessenen Hafers zu begegnen, das ordentliche Abmessen des auf hiesigen Märkten verkauften Hafers zu besorgen, so wie auf gute Qualität desselben zu sehen und andere Unzulänglichkeiten abzustellen hätten.

Das k. k. Münzamt hat den erforderlichen Vorrath der neuen Kupfermünzen zu 3 kr. ausgeprägt und beginnt das k. k. Universal-Cameral-Zahlamt mit Hinausgabe derselben im nächsten Monate.

Beim Reinigen des Wienflußbettes werden noch immer Waffenbestandtheile, Kugeln u. dgl. gefunden, die im October 1848 von flüchtigen Na-

tionalgarden in das Wasser geworfen wurden und sich seitdem beinahe schubief im Schotter vergraben haben.

\* Wie wir hören, wird die Herausgabe neuer Münzscheine an den öffentlichen Cassen beschränkt werden, da sich bereits eine genügende Zahl derselben in Circulation befindet, um mit den Kupferscheidemünzen den Bedarf des Kleinverkehrs zu decken. In neuester Zeit machte man aber die Bemerkung, daß von einzelnen Börsespeculanten die Münzscheine gesammelt und nach den Serien geordnet werden, um den Gewinn, welcher mit der Verlosung derselben verbunden ist, zu erlangen.

\* Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers sind gestern mit einem Separatzuge der Südbahn 36 vollständige Kriegsbrücken-Equipagen sammt den erforderlichen Mannschaften nach Marburg abgegangen, um über die Drau eine militärische Pontonsbrücke zu schlagen und die Communication herzustellen. Nach den heute von dort eingetroffenen Nachrichten waren die Fluten noch immer im Steigen.

\* Wie man hört, wird im hiesigen Katholikenverein in seiner ersten Versammlung beantragt werden, dem Herrn Militär- und Civilgouverneur FML. v. Kempen und dem Herrn Unterrichtsminister Dankadressen zu überreichen.

\* Den Zollbeamten an der k. baier. Gränze sind verschärfte Ordres wegen Ueberwachung der Donau-Dampfschiffe zugekommen, da durch Passagiere derselben schon seit längerer Zeit ausgedehnter Schmuggel getrieben wird.

\* Die Gemalin Omer Pascha's, eine Wienerin, wird im Laufe dieses Winters hier eintreffen, um ihre in der Vorstadt Josephstadt lebenden Verwandten wieder zu sehen.

\* In Betreff des neuen Zolltarifes vernimmt man, daß die Activirung desselben eine Besserung der Valuta und die dießfalls nöthig gewordenen neuen Maßregeln in jedem Falle vorangehen werden.

\* Im nächsten Monate wird unter dem Vorsitze des Patriarchen Rajačić in Carlowitz eine Synode der orientalischen Bischöfe eröffnet werden, um die, von Seite des h. Ministeriums über die in der Wiener Synode gefassten Beschlüsse aufgestellten Fragepunkte nunmehr schließlich zu beantworten.

\* Der „Osservatore Dalmato“ berichtet wieder von einem Handgemenge zwischen montenegrinischen Hirten und den Bewohnern des im Buduaer Bezirke liegenden Dorfes Braich. Einer der letzteren starb an der ihm von den Montenegrinern beigebrachten Wunde; die Behörde beklagte sich über diesen Vorfall beim Vladica, indem sie die Bestrafung der Räufersführer und die strenge Ueberwachung des Gränzfriedens verlangte; gleichzeitig aber auch die Anordnung traf, daß die österr. Gränzbewohner sich keine Feindseligkeiten gegenüber den Montenegrinern erlauben.

\* Nach Briefen aus Turin sind daselbst preussische Ingenieure erschienen, welche angeblich im Auftrage ihrer Regierung eine Linie zur Erbauung einer Eisenbahn nach Piemont aufnehmen, welche durch Vermittelung der königl. preussischen Regierung erbaut werden soll.

Wien, 12. November. Der „N. N. Z.“ wird aus Wien geschrieben: Im Finanzministerium arbeitet in diesem Augenblicke eine Commission, welche eine Art von Pragmatik für alle Beamten abfassen soll. Aus allen Ministerien sind Mitglieder zugezogen worden, um umfassende Regeln aufstellen zu können.

— Die Herren Wolf, Fürth und Comp., welche zu Strakonitz in Böhmen die Erzeugung orientalischer Kappen betreiben, stehen bereits mit den bedeutendsten Handelsplätzen der europ. und asiatischen Türkei in directer Handelsverbindung. Um aber ihrer auf hohem Grade der Vollkommenheit stehenden Ware neue Absatzwege, namentlich aber in Afrika, (wo franz. und ital. Jes stark gesucht werden) eröffnen zu können, haben sich diese Herren an das h. k. k. Handelsministerium mit der Bitte gewendet, ihnen bei Ausführung dieses Vorhabens die Unterstützung der dortigen kais. Consularämter zuzuwenden, um über die Bedarfs- und Absatzverhältnisse der

österr. Jes in jenen Gegenden maßgebende Aufschlüsse zu erhalten. Das Handelsministerium ist in Würdigung eines so erfreulichen Unternehmungsgeistes dem Ansuchen in vollem Umfange nachgekommen und durch dessen Vermittelung haben bereits mehrere Consulate in Afrika, unter Zusage der nachdrücklichsten Vorschubleistung für dieses Unternehmen mit allen in ihrem Wirkungskreise gelegenen Mitteln auch verschiedene Einzelheiten über den dortigen Verkehr in den erwähnten Artikeln an das Handelsministerium eingeschickt, von welchen Daten die H. Fürth und Comp. in vollständige Kenntniß gesetzt und ihnen zugleich das weitere directe Einvernehmen mit den Consularämtern anheimgestellt wurde.

— Dem „E. Bl. a. B.“ wird aus Brünn die Nachricht von der Suspension des Bürgermeisters von Brisch mitgetheilt und hinzugefügt, daß ein gleiches Loos auch einen anderen Bürgermeister ereilen dürfte, der, mit 13 seiner Ortsinsassen in dem verpachteten Revier eines andern Herrn, Dianens Freunden huldigen zu können glaubte, dabei aber von der Gensd'armarie auf etwas unangenehme Weise gestört und sammt den übrigen Nimroden in's Küble gebracht wurde.

— Dem „Osservatore dalmato“ gehen sehr betrübende Nachrichten über die Folgen eines Erdbebens in Vallona und verschiedenen andern Ortschaften in Albanien zu, welches mit zeitweiser Unterbrechung von einigen Minuten, beinahe eine Viertelstunde anhielt. In der Stadt Vallona haben sämtliche Gebäude stark gelitten, und einige derselben sind jetzt ein Schutthaufen. — Die Stadt Berat bietet das Bild der schrecklichsten Verwüstung. Die Mauern des festen Castells sind zusammengestürzt. Von einigen Dörfern ist keine andere Spur als Schutthaufen zurückgeblieben. Ein Schreiben aus Megline vom 26. October gibt, wohl übertrieben, die Zahl der Opfer auf ungefähr 2000 an.

— Eine Tyroler Sängergesellschaft, welche über Deutschland nach London reis'te, schickt nun einen Bericht an die „Zunsbr. Ztg.“ in welchem es unter Andern heißt: Wir haben am 21. October in Windsorcaftle bei der Königin gesungen; wir wurden sehr gut aufgenommen und reichlich beschenkt, wie noch nie zuvor. Montag den 3. November sind wir wieder zu ihr bestellt, sie hat uns auch einige Male selbst angesprochen und gab uns mehrere Empfehlungen an die größten Herrschaften hier. — Wir sind hier in London merkwürdige Leute. In London, wo die Neger, Indianer, Türken ic. in den Straßen umhergehen, ohne daß man sie anschaut, ist ein Tyroler in der Ziller-Tracht so etwas seltsames, daß sich gleich ganze Massen-Menschen um ihn herum sammeln und ihm den Weg versperren, um ihn anzustarren, so daß einmal die Polizei zu Hilfe kommen mußte, nur damit wir Platz zum Weitergehen bekamen.

Mailand, 10. November. Don Giovanni Grieli aus Mantua, Priester und Coadjutor an der Pfarrkirche zu Ceresse, gesetzlich überwiesen, mehrere österreichische Soldaten durch Worte und Geld zur Desertion verleitet zu haben, und im Besitze von 18 Exemplaren einer revolutionären, den Umsturz der k. k. österreichischen Regierung in Italien bezweckenden Schrift gewesen zu seyn, wurde daselbst standrechtlich durch Pulver und Blei hingerichtet. — Mehrere Individuen sind hier wieder wegen Waffenverheimlichung kriegsrechtlich verurtheilt worden.

## Deutschland.

Berlin, 9. November. Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die Bundestagsgesandten für Luxemburg und Holstein in der Flottenangelegenheit eine ganz gesonderte Stellung einnehmen. Es ist dieß auch in mehreren anderen Fragen der Fall. So erheben die Vertreter beider Regierungen Einwendungen gegen jede Art von Centralisation. Sie erklären sich gegen jede Bestimmung des Bundes, welche Abänderungen in der Gesetzgebung von Einzelstaaten bezweckt. Wie wir hören, haben auch Luxemburg und Holstein gegen die Aufstellung eines Bundescorps bei Frankfurt gestimmt. — Jede Erweiterung der Einwirkung des Bundestags auf die Einzelstaaten ist a priori zu bekämpfen, dahin gehen die Instructionen

des luxemburg'schen wie des holstein'schen Gesandten. Specielle Instructionen in einzelnen Fragen sollen diesen Herren Bundesgesandten ziemlich regelmäßig fehlen. — Die schnelle Rückkehr des in London accreditirten dänischen Geschäftsträgers Hr. Bielte nach der englischen Hauptstadt steht in engem Zusammenhange mit der von dem dänischen Gouvernement zu befolgenden Politik, nach welcher Dänemark sein bisheriges Ansehen an Rußland mehr oder weniger fallen lassen möchte (wozu es wohl durch die neulich berührten Antipathien des Petersburger Cabinets veranlaßt ist) und sich vorzugsweise der englischen Unterstützung bei allen seinen diplomatischen Verhandlungen vergewissern will. — Von einer Vereinigung, die auf dem hiesigen Postcongress darüber erfolgt sey, Berlin zum Sitz der Centralabrechnungsbehörde zu wählen, kann sogleich noch nicht gesprochen werden. Doch ist eine solche Vereinigung wohl zu hoffen.

— In Baiern soll nach dem „Frk. Z.“ die Prügelstrafe bei der Armee durch ein Rescript wieder eingeführt werden. Vorerst ist das Maximum auf 50 Streiche angesetzt.

— Der Staatsrath hat den Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit des Präsidenten und seiner Minister ausgearbeitet. Dieser Entwurf scheint hauptsächlich gegen die Wiedererwählung des Präsidenten gerichtet zu seyn, und wird trotz des Widerstrebens der Regierung, in der Assemblée binnen Monatsfrist zur Discussion kommen.

## Italien.

Turin, 7. November. Ein neuer Versuch die zerrütteten Verhältnisse mit der römischen Curie einigermaßen in's Geleise zu bringen, wird gemacht. Nachdem die Stellung des Marchese Spinola zu Rom geradezu unhaltbar geworden war und derselbe sich weigerte, länger auf seinem Posten auszuharren, ist nunmehr die Ernennung des Cavaliere Manfred Bertone de Cambuy zum außerordentlichen Gesandten Piemonts am päpstlichen Hofe bestätigt worden. Die schwankende unentschlossene Partei, die theilweise in der Regierung selbst sitzt und weder Rechts noch Links ausbeugen, sondern geradezu durch die Mauer will, hofft viel Erfolg von dieser Sendung. Kenner der Verhältnisse meinen, daß, so lange die Siccard'sche Gesetzgebung bestehen bleibt, höchstens ein gewisses Hinschleppen der Differenz dadurch erzielt werden wird.

## Frankreich.

Paris, 6. November. Noch immer sind die Elemente nicht gesondert, die Stimmung selbst zu schwankend, als daß sich ein Resultat voraussagen ließe. Die Blätter der Ordnungspartei fahren fort, den Krieg gegen das Elysee zu predigen. „Union“ erklärt wiederholt die Botschaft für einen vollkommenen Bruch mit der Majorität, eine Trennung der Gewalten; „Opinion“ bemüht sich zu beweisen, daß bei den Bureauwahlen zwischen der Montagne und den Eliseemännern vollkommenes Einverständnis geherrscht habe. Letztere sind bei mehreren Wahlen nur mit Hilfe Jener durchgedrungen. Es ist dieß übrigens gar kein Geheimniß mehr. In der gistrigen Versammlung der republikanischen Opposition bei Ledardelais ist unter Vorsitz des General Laydet auf Antrag von Michel de Bourges beschlossen worden, alle Maßregeln zur Wiederherstellung des suffrage universel und die Bemühungen der Regierung in dieser Richtung zu unterstützen. Nach dem „Pays“ stände es im Lager der Majorität nicht so schlecht um die Abrogation, und hatten sich mehrere Mitglieder, die einst für das Wahlgesetz votirten, in den Abtheilungen dagegen ausgesprochen. Alle scheinen einig, daß es modificirt werden müsse. Das Gesetz ist jedenfalls verurtheilt. In England würde das hinreichen, und man würde sich begnügen, es zu zerbröckeln; aber die französische Ungeduld will mit einem Male den Damm durchbrechen, wie sie ihn in einem Tage aufgebaut. Tadelte man doch Berryer, daß er gegen die Dringlichkeit gesprochen. Man wäre sonst eher fertig geworden und hätte bald gewußt woran man ist.

Andererseits machinirt Thiers, er hat endlich einen Abschluß zwischen Legitimisten, natürlich jene

der Partei Larochejaquelin's ausgenommen, und Dr. Jeanisten zu Stande gebracht, und Creton opfert dem seinen Antrag.

In der heutigen Sitzung hat die Verbindung eines Theiles der Legitimisten und der Linken die Niederlage Faucher's gegen Vitet, der Vicepräsident wurde, entschieden. Ebenso wurde die Rücksendung des Regierungsvorschlages an den Staatsrath verworfen, er wird also schon nächste Woche in den Abtheilungen berathen. Es ist dieß wieder eine Niederlage der Gegner der Abrogation. Sehr schnell ist die Legislative heute über das Budget von 1852 hinausgekommen. Alle sind genehmigt. Die Abstimmung über die 300,000 fr. Witwengebalt der Herzogin von Orleans war zweifelhaft und mußte wiederholt werden, aber auch diese ist bewilligt.

Das wichtigste Tagesereigniß ist wohl der Antrag der Quästoren, vermöge dessen der Präsident der Nationalversammlung ermächtigt würde, die zum Schutze der Nationalversammlung notwendigen Truppen direct zu requiriren, sowie den Beistand der Behörden. Der Präsident der Nationalversammlung ernennet den Obercommandanten der Armee des Parlaments und der zu fassende Beschluß wurde den Truppen als Tagesbefehl mitgetheilt und in allen Casernen der Republik angeschlagen. Die Quästoren verlangten die Dringlichkeit des Antrages votirt. Die Nationalversammlung erhob sich mit großer Majorität für die Dringlichkeit desselben.

## Dänemark

Wie Berichte aus Kopenhagen melden, hat der kürzlich Statt gefundene Ministerwechsel die ultranationalen Eiderdänen bei Weitem nicht befriedigt, und die Organe dieser den Reichstag beherrschenden, ja terrorisirenden Partei, z. B. „Fädrelandet“ u. m. a., agitiren unaufhörlich und drängen zu stürmischen Volksmanifestationen hin.

Die nationale Agitation hat sich auch dort überstürzt und das königliche Ansehen schwindet in demselben Maße als die Wogen derselben höher steigen und die Besonnenheit den aufgeregten Gemüthern rauben.

Es ist dieß der naturgemäße Verlauf eines jeden excentrischen Strebens. Unaufhaltsam, unbeswinglich, es sey denn durch rücksichtslose Energie, unbefriedigt durch jede wie immer geartete Concession erreicht es endlich einen gewissen Knotenpunct, von welchem es sodann ebenso rasch, wie es gewachsen, zu jener Tiefe herabstürzt, die alles Richtige und Unausführbare verschlingt.

So dürfte es auch mit den eiderdänischen Bestrebungen ergehen, die unverholen dahin gerichtet sind, das wesentlich deutsche Schleswig in jeder Beziehung zu dänistren.

All jene politischen Prozesse, die auf die gewaltsame Entwurzelung und Auflösung einer Nationalität abzielen, hängen mit dem revolutionären Principe innig zusammen; sie sind eben so gewaltsam, eben so anmaßend, eben so bodenlos als dieses. Wir brauchen die Beispiele für diesen Fall nicht anderwärts aufzusuchen.

Dänemark selbst liefert in seinem gegenwärtigen chaotischen Zustande den Beweis dafür. Denn die nationale Propaganda ist jetzt dort mit der radicalen, demokratischen identisch.

Daß die brittischen Organe die Agitationen der Eiderdänen beharrlich unterstützen, darf dermal nicht im Geringsten befremden; daß die Weisheit des russischen Cabinets die dortige Sachlage in einem ganz verschiedenen Lichte, als England, betrachtet, ist wiederum sehr natürlich und die Frucht einer consequenten und unbefangenen Anschauung.

Aber England und Rußland wollen in ultima analysi doch nur die garantirte politische Unabhängigkeit des Gesammtstaats Dänemark, und schon hierin sollte ein belehrender Fingerzeig liegen, daß die ultradänischen Bestrebungen damit Nichts zu schaffen haben, sondern statt zur Festigung der dänischen Monarchie nur zur Unterwühlung derselben führer.

## Osmanisches Reich.

In Bosnien wie in der Herzegowina mußte bisher die Leiche eines Christen heimlich und in aller Stille nach dem Friedhofe gebracht werden, wo der Priester nur mit der größten Vorsicht den religiösen Gebrauch üben konnte. Seit 400 Jahren fand nun am 27. Oct., unter dem Schutze des österr. Vice-Consulates und mit Genehmigung des Gouverneurs Ismail Pascha, in Mostar zum ersten Male das feierliche Leichenbegängniß eines daselbst wohnhaften österr. Staatsangehörigen christlicher Religion Statt. — Der Vice-Consul, Herr Buletic, und sein Kanzleipersonal, wie viele andere Bewohner Mostars, schlossen sich dem Zuge an, der sich durch die Straßen nach dem Friedhofe bewegte.

## Aegypten.

Lord Palmerston's beruhigende Versicherungen, in Bezug auf die Cairo-Alexandrien-Eisenbahn, haben bis jetzt Niemanden beruhigt. „Morning Chronicle“ sagt dieß gerade heraus und prophezeit zwischen den Zeilen der orientalischen Frage eine neue Verwicklung. Gerade weil der jetzige Vicekönig von Aegypten das Militärsystem seiner Vorfahren mit einer friedlicheren Politik vertauschte, wollte die Pforte den Vertrag von 1841 zu einem todten Buchstaben machen; auf einer Seite ermuntere sie dazu die militärische Schwäche Aegyptens, auf der anderen die Combination Rußland's, Oesterreich's und Frankreich's gegen das englische Interesse. Dazu komme das Bestreben der Bureaucratie in Constantinopel, die Vergebung englischer Stellen und Pfründen in ihre Hand zu erhalten. Lord Palmerston solle nicht übersehen, daß die unabhängige Gerichtsbarkeit des Pascha von England vertragsmäßig garantirt, und die brittische Regierung daher gebunden sey, dieselbe ohne Verkläuterung unter ihren Schutz zu nehmen.

## Neues und Neuestes.

Wien, 13. November. Das k. k. Handelsministerium hat der u. ö. Gewerbekammer einen Entwurf in Bezug auf den Umfang der Gewerbeleistungen und die Freizügigkeit der vertriebenen Gewerbe in Wien, so wie in den zusammengesetzten Gemeinden auf dem flachen Lande mitgetheilt. Das Gutachten der Handelskammer lautet: 1. Die Bäcker und Fleischer sollen bei der Ausübung ihres Gewerbes an den Umkreis von 30—40 Häusern oder einer Gasse gebunden, und der Standpunct der Apotheker und Chirurgen nach dem Bedürfnisse des Publicums behördlich festgesetzt werden. 2. In die 2. Kategorie der Gewerbe, die für einen bestimmten Bezirk verliehen werden sollen, beabsichtigt das Ministerium einzureihen die Trödler, Fragner, Greißler und Victualienhändler, die Fleischselcher und Fleckleder, die Kaffeschänken jeder Art, die Branntweiner und die Schank- und Gastwirthe. Die Handelskammer will jedoch aus dieser Kategorie die Trödler ausgeschieden, dagegen in dieselbe die Rauchfangkehrer und Canakrämer, die Händler mit vermischten Waren und Kleinverschleifer einbezogen wissen. 3. In die dritte Kategorie gehören alle übrigen Gewerbe, und diese sollen für die ganze Gemeinde verliehen werden.

— Nach der „W. Z.“ hat Oesterreich bis jetzt 1,600,000 fl. an Vorschuß für die Flotten-Verwaltung ausgezahlt, und 3 Millionen Gulden sind weiter bei Rothschild und Cöhne angewiesen, um die rückständigen Matricular-Beiträge, sobald es nöthig erscheint, zu erheben.

## Theater.

Die Darstellung von Raupach's „Müller und sein Kind“ glauben wir nur deshalb besprechen zu sollen, weil sie heuer so gut, wie nicht leicht früher, hier gegeben wurde. Hr. Vanini gab den alten „Müller“ mit solcher Künstlerschaft, wie wir diese Partie noch nicht dargestellt sahen; überhaupt ist, unseres Erinnerns, noch nie ein so tüchtiger Schauspieler für das undankbare Fach des Intriganten in Laibach gewesen, als Hr. Vanini, der jedesmal

ausgezeichnet ist. Würdig standen ihm zur Seite Fr. Calliano (Marie) und Hr. Gysi (Konrad), welche die dermalige Darstellung zu einer wahrhaft genussreichen machten. — Vergangene Woche stand die winzige Kleinigkeit Tom Pouce auf unseren Brettern, und täglich drängte sich Alles, dieses jedenfalls interessante Spiel der Natur zu sehen.

Tom Pouce ist ohne Zweifel eine merkwürdige Erscheinung, doch stößt das schwache Geschöpf ein Mitleiden ein, weshalb man es nicht leicht öfters sehen mag. Sein Spiel hat etwas äußerst Liebliches, so wie man z. B. kleine Kinder mit besonderem Wohlgefallen und freundlichem Lächeln betrachtet, wenn sie ernsthaft seyn, und das Thun und Treiben erwachsener Leute nachmachen wollen. Daß aber von einer critischen Beurtheilung dieser Darstellungen keine Rede seyn kann, ist wohl leicht begreiflich. Höchst bedauernswerth, ja zeitweise widerwärtig aber sind die Darstellungen der sog. genannten „französischen Pantomimen-Gesellschaft.“ Wir dachten, daß wir eine jener feinen französischen pantomimischen Darstellungen zu sehen bekommen werden, die in der gebildeten Welt mit Recht so beliebt sind; statt dessen überraschte uns ein ordinäres, tolles Herumhauen, und Springen und Stoßen, wie es höchstens in einem entlegenen Dorfe vorgeführt werden kann, nicht aber vor den Augen eines gebildeten Publicums. Es ist unbegreiflich, wie diese herumziehende Kaufgesellschaft die Rechte haben kann, öffentlich aufzutreten, und warum der Unternehmer den Tom Pouce nicht in einer würdevolleren Umgebung vorgeführt; denn diese Pantomimen kann man ja täglich auf der Straße sehen. Möge man doch dem Unternehmer begreiflich machen, daß es ja in seinem Interesse wäre, eine wenigstens entsprechende Gesellschaft zusammen zu bringen.

Den 10. November bekamen wir: „Die beiden Candidaten“, in 3 Aufzügen von Friedel. Die langwierigen Erzählungen über Pferdehandel im 1. Acte sind mehr als langweilig, und gehören wahrlich weder zur Knüpfung des dramatischen Knotens, noch zu dessen Lösung, deshalb sind sie mindestens höchst überflüssig. Die seyn sollenden Witze im 2. Acte über die Schöpfung, die Wunder, die Hochzeit zu Cana u. s. w. sind schlecht und nicht am Platze. Man braucht kein Frömmel zu seyn, so muß man Witze über religiöse Gegenstände verdammen. Wenn politische Anspielungen gestrichen werden, warum läßt man religiöse stehen? Oder beleidigen Letztere nicht noch mehr als Erstere? Konnte der Dichter (?) keinen würdigeren Stoff für sein darzustellendes Examen finden, so hätte er auch dieses weglassen können, wie er überhaupt zwei Drittheile des 1. und drei Vierttheile des 2. Actes hätte weglassen können. Wir glauben das Theatergesetz richtig zu interpretiren, wenn wir Streichung von religiösen Anspielungen beantragen. Freilich wird sich der denkende Zuschauer durch solche lappische Bemerkungen nicht irre machen lassen, er wird sich aber auch durch politische Witze von der Bühne herab nicht beirren lassen; defungeachtet aber darf vom literarisch-ästhetischen, wie vom politischen Standpuncte solches nicht geduldet werden, was wir den betreffenden Herren ans Herz legen.

Die Darstellung war ziemlich gerundet, und die Schauspieler gaben sich viel Mühe, aus der leichtesten Dichtung (?) ein annehmbares Lustspiel zu schaffen, was auch beifällig aufgenommen wurde. Ein näheres Eingehen halten wir bei der oberflächlichen Zeichnung der Charaktere, die erst durch die Darsteller einen präciseren Ausdruck gewinnen konnten, für überflüssig.

Daß das am 11. d. gegebene Stück: „D. B. B. G., oder die Jägermädchen“ wirklich eine Posse ist, kann ich nicht glauben; ich glaube, der Hr. Dichter hat einen Possen gespielt, und das zusammengezwungene Zeug dann eine Posse genannt! Es ist Alles, was man will: Drama, Schau- und Lustspiel und Posse; — so ist es am besten, Jeder kann sich seinen Theil herausklauben. — O Deutschland! bist du so tief gefallen, daß man es wagen kann, ein solches Durcheinander eine Dichtung zu nennen! —

Die Herren Darsteller und Fr. Darstellerinnen gaben sich abermals recht viele Mühe, und verdienen dafür lobenswerthe Anerkennung.

Dr. Kun.

